

11. So nach
Trinitatis

28. August
2022



Evangelische Pauluskirche Feldkirch
Gottesdienst mit Abendmahl
11. Sonntag nach Trinitatis, 28. August 2022
Verabschiedungsgottesdienst Pfarrerin Dr. Margit Leuthold
Pfarrerin Dr. Margit Leuthold, OKR Johannes Wittich
– Orgel: **Günther Simonott**

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade
(1. Petrus 5, 5b)*

Zum Nachlesen

Glocken + Orgel Günther Simonott

Begrüßung der Gottesdienstteilnehmer*innen und der Gäste durch den Kurator

Votum

Lit.: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gem.: Amen.

Lit.: Der Herr sei mit Euch

Gem.: Und mit deinem Geist.

Begrüßung und Wochenspruch

Liebe Pauluskirchengemeinde,

Mit den poetischen Worten meiner Lehrpfarrerin Dr. Ines Knoll aus der Lutherischen Stadtkirche Wien möchte ich Sie und Euch heute begrüßen. Von Ihr habe ich vieles gelernt und vor allem das eine, dass ich als Pfarrerin in großer Demut die Gemeinde im Blick behalte, nicht mich selbst, dass ich in der Nachfolge Christi das Licht und die Liebe wählen darf, immer auch für mich selbst, und dass unser Weg durch Gott gefunden ist, nicht von uns ausgedacht:

*Du wirst hiersein, Tiefmut,
und die Seele der Welt
erfüllen und erhalten*

*Du wirst hiersein, Lichtliebe,
in den Gedanken und den
erfahrenen Schmerzen,
die ein Nachricht nicht fasst.*

*Du wirst hiersein, Wegfinderin,
in der Wirrnis der Zeit und der Hilflosigkeit jedes Lebens
Ja, in Dir erkenne ich jetzt schon, wonach ich immer gesucht habe:*

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade (1. Petrus 5, 5b)

Lied 455, 1-3 Morgenlicht leuchtet

T: Jürgen Henkys (1987) 1648 M: Gälisches Volkslied
Günther Simonott

Psalm 145 im Wechsel Pfrin Leuthold – OKR Wittich – Gemeinde

*Pfrin. Leuthold: Hoch über alles will ich dich loben, mein Gott und König! Ich will deinen
Namen preisen für immer und alle Zeit. Jeden Tag will ich dich preisen! Ich
will deinen Namen rühmen für immer und alle Zeit.*

*OKR Wittich: Groß ist der Herr und verdient höchstes Lob. Niemand kann seine Größe
erforschen. Generationen sollen deine Werke rühmen und deine mächtigen
Taten verkünden. Die Pracht deiner herrlichen Erscheinung, die Geschichten
von deinen Wundern – auch ich will darüber nachdenken.*

*Gemeinde: Von deinen gewaltigen Taten sollen sie reden und von deinen großartigen
Werken – auch ich will davon erzählen. An deine unendliche Güte sollen sie
erinnern. Jubeln sollen sie über deine Gerechtigkeit: »Reich an Gnade und
Barmherzigkeit ist der Herr, unendlich geduldig und groß in seiner Güte.«*

*Pfrin. Leuthold: Der Herr ist gut zu allen Menschen. Sein Mitleid gilt allen seinen Geschöpfen.
Herr, alle deine Geschöpfe sollen dich loben, und deine Frommen sollen dich
preisen.*

*OKR Wittich: Von deinem herrlichen Königreich sollen sie reden und von deinen mächtigen
Taten sprechen. So erfahren die Menschen von Gottes Taten, von der Pracht
seines herrlichen Königreichs. Dein Königreich besteht für alle Zeit, deine
Herrschaft von Generation zu Generation.*

*Gemeinde: Der Herr ist zuverlässig in allem, was er sagt. Und er ist gütig in allem, was er
tut. Der Herr stützt alle, die fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen
sind.*

*Pfrin. Leuthold: Mensch und Tier halten Ausschau nach dir. Du gibst ihnen Nahrung zur
richtigen Zeit. Du öffnest deine wohlthuende Hand, und alles, was lebt, wird
davon satt.*

OKR Wittich: Der Herr ist gerecht in allem, was er tut. Er ist gütig in allem, was er unternimmt. Der Herr ist allen nahe, die zu ihm rufen – all denen, die aufrichtig zu ihm rufen.

Gemeinde: Er erfüllt die Bitten der Menschen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen. Er hört ihr Schreien und hilft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben. Doch alle Frevler vernichtet er.

Alle: Mein Mund soll das Lob des Herrn verkünden. Alle sollen seinen heiligen Namen preisen, für immer und alle Zeit.

Tagesgebet (Pfrin. Leuthold)

Du Gott Israels,
der du den Apostel Paulus einst in die Welt gesandt hast,
um Deine Botschaft zu verbreiten,
öffne unsere Augen,
dass wir dorthin sehen, wo wir gebraucht werden.,
öffne unsere Ohren,
dass wir die Zwischentöne des Lebens hören,
öffne unseren Mund,
dass wir dein Lob verkündigen,
Dir zur Ehre und der Welt zum Heil.

(Tobias Pfeifer, Predigtmeditationen, S. 275).

Lied 369, 1-3, 5.7. Wer nur den lieben Gott lässt walten

T und M: Georg Neumark 1641/1657
Günther Simonott

Lesung: Lk 18, 9-14 Philipp Wessiak

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,

aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.
Amen.

Lied 613, 1-4 Singt dem Herrn ein neues Lied

T: Georg. A. Kempf nach Ps. 96 M: Adolf Lohmann 1952
Günther Simonott

Predigt

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ 2 Kor 13,13

Liebe Gemeinde,

2. Buch Sam 12, 1-10. 13-14

Liebe Gemeinde,

„Eine Pfarrerin kommt, eine Pfarrerin geht, die Gemeinde bleibt.“ – So habe ich es glaube ich bei meiner Vorstellung bei Ihnen und Euch gesagt.

Die Gemeinde, das sind die unterschiedlichen Menschen, die zusammenkommen und miteinander ihren Glauben an Gott teilen, so wie Bennett, unserer heuriger Konfirmand es so schön in unserer Kirchenzeitung formuliert hat.

Und ja, eine lebendige Gemeinde weiß darum, dass die Ihnen, die Generationen ebenfalls kommen und gehen. Aber, so bekennen wir jeden Sonntag und auch heute „die Gemeinde Christi“, die christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die bleibt.

Weil die gute Nachricht, die frohe Botschaft von Jesus Christus, weil die Barmherzigkeit Gottes bleibt ... und die Versammlung um das Wort Gottes, die Sehnsucht nach dem Dialog mit Gott, die Fragen nach Gerechtigkeit für unsere Welt und wie wir wahrhaftig leben können. Das alles bleibt beständig und in aller Veränderung von Generation zu Generation. Mit allen Erfahrungen, mit allen Fehlern und Neuanfängen aus der Vergangenheit und ihren Wirkungen in Gegenwart und Zukunft.

Was auch bleibt - auch wenn das uns Pfarrer*innen immer frei steht – die gute Tradition, so auch hier in der Pauluskirche A.u.H.B., für die Predigt dem Vorschlag der Agenda der Evangelischen Kirche A.B. zu folgen. So will ich mich gerade heute in meinem Abschiedsgottesdienst auch daran orientieren.

Unser Predigttext für heute ist eine Geschichte aus dem 2. Buch Samuel. Martin Luther rechnet das zweite Buch Samuel den Geschichtsbüchern im ersten Testament zu; d.h. es behandelt die Frage nach der Geschichte Israels.

In der Tanach (der Sammlung von Tora, Propheten und Festschriften) gehört es zu den Prophetenrollen, d.h. behandelt die Frage: Wie können wir mit Erinnerung unserer Geschichte mit Gott heute gut leben?

Das 2. Buch Samuel berichtet vom Propheten Natan und dem Königtum Davids.

Es erzählt von menschlicher Entwicklung, Beziehungen, von Möglichkeiten und Können, Mut und Machtgewinn, von Schuld und Scham, von Sühne und Gerechtigkeit, von Zerstörung von Beziehungen und davon, mit der eigenen Schuld am Leben zu bleiben.

Es beschreibt eine Geschichte, wie menschliche Fehler in der Vergangenheit in Beziehungen zwischen Menschen immer auch Gegenwart und Zukunft bestimmen, wenn nicht Vergebung von Gott angenommen wird und diese Vergebung Veränderung bringt.

Ein unbequemer Bibeltext für heute, vielleicht. Aber bei der Beschäftigung habe ich erfahren, es ist auch eine Tröstung und auch eine Mut machende Schrift.

So hört den Predigttext, die Nathanerzählung, aus dem 2. Buch Sam 12,1-10.13-14:

1 Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; 3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. 4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! 6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. 7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls 8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. 9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. 10 Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. 11 So spricht der HERR: Siehe, ich will Unheil über dich kommen lassen aus deinem eigenen Hause und will deine Frauen nehmen vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben, dass er bei ihnen liegen soll an der lichten Sonne. 12 Denn du hast's heimlich getan, ich aber will dies tun vor ganz Israel und im Licht der Sonne. 13 Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. 14 Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte, die der Prophet Natan erzählt, hat kein überhaupt kein glückliches Ende. Sie frage sich, Trost und Erbauung soll das sein?

Ein noch nicht geborenes Kind zahlt mit seinem Leben für die Schuld seines Vaters.

Frauen werden wieder einmal für das Vergehen eines Mannes von anderen vergewaltigt.

Unschuldige Kinder und Frauen zahlen für das Verbrechen eines Mannes, eines Vaters, eines Herrschers, der gesalbter König Verantwortung trägt für sich und das gesamte Volk, das ihm anvertraut ist.

Für einen Menschen, der Macht bekommen hat und damit Situationen gestalten und Dinge verändern kann.

Der Prophet, der im Namen Gottes spricht, sagt: Deine Zukunft, denn das ist Dein Sohn, wird nicht ins Leben kommen, weil Du Deine Macht missbraucht hast. Du hast die Frau eines anderen genommen, nur weil sie ihm gefiel und weil Du es konntest und Du ihren Mann wissentlich in den sicheren Tod kommandiert hast.

Liebe Gemeinde,

schwer zu begreifen, dass diese Geschichte eine biblische Geschichte sein soll, die von Gott Barmherzigkeit zeugt, wie es Jesus lehrte, die die gute Nachricht von Gott als einen liebenden Vater weitergibt.

Empört Euch! Möchte man rufen!

Wie viel leichter können wir uns über die Gier und den Mord eines Despoten aufregen und die unschuldigen Opfer betrauern.

Empörung über die sich immer wiederholende Geschichte von Macht und Machtmissbrauch, von Krieg und Verderben, welche unschuldige Kinder umbringt, tapfere Soldaten in den Tod treibt, treue Mitstreiter täuscht und Frauen auf eine Beute für männliche Potenz und Macht reduziert.

Empörung aber auch über das ewige Spiel des Mitmachens, derer, die am Leben bleiben, die nichts sagen oder wegschauen oder versuchen, sich mit den Mächtigen zu arrangieren, um ihrer selbst willen.

Empörung vielleicht auch über die männliche und weibliche Seite der Geschichte. Vielleicht ist ja die Frau an allem schuld, die den armen Mann David durch ihre Sichtbarkeit und ihre schöntuende Art verführt hat, vielleicht ist sie die eigentliche Übeltäterin, die Ursache allen Unbills, die den tapferen König dazu bringt, unredlichen Dinge zu tun.

Liebe Gemeinde,

wo auch immer wir uns heute im Hören auf das Wort positionieren, wir werden in diese immer bleibende Menschengeschichte hineingezogen: Durch Mitgefühl mit den Opfern, durch Empörung über gewissenlose Despoten, durch unsere Spekulation über die Niedertracht der Motive ..

Tatsächlich erzählt sie von Politik erzählt: nämlich von der Entstehung des Königtums in Israel und der Befestigung von Staatsgrenzen, davon, dass das Volk Israel, Gottes auserwählte Volk, auch Kriege führt – hier gegen die Ammoniter.

Tatsächlich bleibt sie aber auch Gesellschaftsgeschichte:

Weil das Politische nicht vom Privaten zu trennen ist.

Weil die, die Geld und die Macht haben, den Ausnahmezustand zu formulieren, Kriege befehligen, auch Beziehungen zerstören können.

Weil diejenigen, die sich freiwillig verpflichten oder aus Zwang sich für die Sache, für den König, für Volk und Vaterland abschlagen lassen, viel mehr verlieren nur ihr eigenes Leben. Sie verlieren auch ihre Beziehungsfähigkeit mit denen, die sie lieben, die zu Hause bleiben und im Kriegszustand, in der Not zurechtkommen müssen.

Denn ja, das Leben geht abseits der Schlachtfelder weiter; gleich ob sie vor 2.500 Jahren bestellt werden oder heute.

Das alles spricht Nathan in seiner kleinen Geschichte.

Es ist die immer gleiche Geschichte von einem reichen Mann mit Schafen und Rindern und von einem Armen, der nur ein kleines Schäflein hat, das er wie eine Tochter hielt.

Wie innig das Verhältnis von dem armen Mann mit dem Tierchen geschildert wird. Es ist ein Teil der Familie, es ist ein lebendiges Wesen. Herzenswarm.

Ein Reisender – und das damit verbundene Gastrecht, das der Reiche gewähren soll – bringt die Rohheit der menschlichen Beziehungen zu Tage: Der Reiche will selbst nicht teilen und nimmt dem Armen, was er hat, das Familientier bildet die Schlachtplatte für das Grundrecht, das Menschenrecht zu dieser Zeit, dass Fremde aufgenommen werden.

Empört Euch!

Wir können uns wie David über den Geiz und die Gewalt des Reichen aufregen und den armen Mann und seine Familie und das geliebte Lämmlein betrauern.

David fühlt mit dem armen Mann.

Und er, der die Macht hat, sagt auch, wie die Strafe für den Reichen aussehen soll:

Vierfach soll er zahlen – und mit dem Tod!

David verliert in seiner Empörung jeden Maßstab.

Denn in der Tora weist das Recht, das in seinem Königreich herrschen soll und dessen Repräsentant er ist, zwar eine recht hohe Schadensersatzleistung aus, nämlich eine 4-fache Erstattung beim Schlachten eines gestohlenen Schafes. Aber keine Strafe an Leib und Leben. Aber David bestimmt genau das in seinem Zorn.

Und wir? Schon wieder werden wir in diese Geschichte mit hineingezogen: Durch das Mitgefühl mit dem armen Mann und unsere Empörung über den Reichen und vielleicht auch über unsere Genugtuung über die Todesstrafe. Recht so!

Tatsächlich erzählt diese Geschichte von Politik: Vom Auseinanderklaffen von Oben und Unten und dem selbtherrlichen, mitleidlosen Nehmen eines Mächtigen, der damit einhergehenden Ungerechtigkeit.

Sie erzählt von der Verantwortung, die diejenigen tragen, denen viel gegeben ist und viel haben.

Sie beschreibt den allbekannten Unwillen, tatsächlich etwas abzugeben vom eigenen Reichtum, erzählt vom guten Menschenrecht, von Fremden, die kommen und aufgenommen werden sollen und der immer bleibenden Tatsache, dass diejenigen, die wenig haben, in solchen ungerechten Zeiten den höchsten Beitrag zahlen.

Nathan sagt: „*Du bist der Mann.*“

Du nimmst Dir, was Dir passt und zerstörst das Leben anderer.

Unheil soll Dich begleiten, immer Streit und öffentliche Beschämung.

Wäre das die Strafe, die wir erwarten, wäre hier nun die Geschichte zu Ende.

Vielleicht würde David dann auch tot umfallen und es wäre für uns grundklar, dass der Geschichtsgott des Alten Testamentes ein Gott der Strafe ist.

Aber, liebe Gemeinde,

die Geschichte ist hier nicht zu Ende. Sie fängt gerade erst an.

Nathan stellt Davids Schuld in den *Horizont des Vertrauens*, das Gott in David gesetzt hat. Gott hat David im Überfluss gegeben, Mut und Geschick, Musik und Freunde, so dass er einen unglaublichen Werdegang vom Schafhirten zum König hinter sich hat.

Der Prophet, Navigator Gottes für unser Leben, fragt David:

Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Weshalb hast Du das Wort Gottes verachtet und das in Gottes Augen Böse getan?

Die Frage Warum? Weshalb? Bleibt uns doch: Weshalb immer noch mehr Macht und Einfluss, noch mehr Krieg und Zerstörung in unserer Welt, warum noch mehr Korruption, Steuerflucht und -hinterziehung, noch mehr Menschenhandel, Ausbeutung und Vergewaltigungen als Kriegsmittel, Zögern in der Klimaumkehr und rücksichtslos den zukünftigen Generationen gegenüber leben, als ob es zwei Welten gäbe ...

Davids erkennt sich in der Frage des Propheten selbst. „*Das bin ich*“.

Und er erkennt: Schuld ist nicht nur ein zwischenmenschliches oder gesellschaftliches Problem. Schuld betrifft auch die Gottesbeziehung.

Er erkennt: In diesem Moment nützt es nichts mehr, abzustreiten, auf Zeit zu spielen, nach einem Anwalt zu rufen, nach und nach nur das zuzugeben, was genau nachgewiesen wird, es zu beschönigen, es kleinzureden, auf andere zu verweisen und Vergleiche zu ziehen ... In diesem Moment hilft es nichts mehr, die eigene Schwachheit zu beklagen, das Bedürfnis nach Liebe und Anerkennung, die Strapazen des schweren Amtes, die schwere Kindheit ...

David verzichtet auf Selbstrechtfertigungen. Er stellt sich vor Gott und sagt nur einen Satz: *Ich habe gesündigt gegen den HERRN.*

Ich habe die Zuwendung Gottes missachtet und der Bosheit in dieser Welt zur Macht verholpen.

Dieser Satz ist die tatsächliche Selbsterkenntnis für uns Menschen:

Die Wahrheit ist doch, dass uns *in* unseren *Beziehungen* von Gott trennen, dass wir *in* unseren *Taten* unsere Bestimmung als Menschen verraten, *in* unserem *Tun und Lassen* Gottes Willen und Werk angreifen und Misstrauen und Zerstörung in der Welt zu Macht bringen.

Und je mehr uns Gestaltungsfähigkeit und -möglichkeit gegeben ist, desto mehr sind wir in vor Gott verantwortlich.

Denn mit den Folgen von Machtmissbrauch müssen sich alle befassen.

Alle Könige, die nach David kommen und nach ihm Regierungsverantwortung übernehmen.

Und wir erleben das auch heute immer wieder.

Menschliche, zwischenmenschliche Vergehen nehmen Gestalt an in Misstrauen, in politischen Hierarchien und ungerechter Besitzverteilung, sie formen unser Zusammenleben. Das Böse gewinnt durch unser Entscheiden und Tun immer wieder Wirklichkeit.

Tatsächlich aber beginnt in dem Moment, in dem David seine Verfehlung eingesteht, die bleibende Gottes Geschichte mit uns Menschen. Immer wieder.

Barmherzig.

Gott spricht uns Menschen, die wir uns immer wieder in unseren Beziehungen verstricken, frei, wenn wir unseren eigenen Anteil daran erkennen lernen.

Wenn wir ungerecht werden, dann machen wir uns an dem schuldig, wie Gott uns gemeint hat. Frei und offen füreinander.

Deshalb können und sollen wir Verantwortung übernehmen, für uns und füreinander – im besten Sinne, dass wir alle miteinander ins Leben kommen, Reich und Arm, mit und ohne Möglichkeiten. Männer und Frauen, Kinder und Alte.

DAS ist die tatsächliche Wahrheit Gottes, unveränderbar.

Gott traut David zu, in der von seiner Schuld geprägten Situation fortan wieder neu im Sinne Gottes zu handeln.

Diesen Gott hat Jesus vertraut, ihn geglaubt, den Menschen erzählt.

Diese Botschaft erzählen wir uns heute immer wieder neu.

Eines aber ist auch klar. Die Vergebung Gottes tilgt nicht die menschlichen Verletzungen, die stattgefunden haben.

David muss mit dem Folgen seines Tuns weiterleben.

Sein Weitergehen wird mühsam sein, zuerst ohne Heiterkeit, manchmal mehr geschleppt als gesprungen. Er wird Trauerarbeit leben müssen. Sein Kind, seine Zukunft, wird nicht ins Leben kommen.

Und ja, es das wissen wir wohl, dass oft die Kinder mit der Schuld ihrer Eltern nicht ins Leben kommen können.

Und wir wissen auch: Vergebung in menschlichen Beziehungen ist nicht leichthin dahinzusagen, denn oft lässt sich das, was geschehen ist, nicht wieder gut machen.

Wiedergutmachung hat enge Grenzen.

Gräueltaten lassen sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Für den Täter nicht und für das Opfer nicht. Das wird uns als Kriegskinder, Kriegsenkel unserer Eltern und Großeltern immer deutlicher.

Für uns heute aber möchte ich mit Trost und Ermutigung abschließen.

Pfarrerinnen kommen und gehen. Gemeinden bleiben, auch wenn Menschen kommen und gehen. Vielleicht gehen auch die Gemeinden, so wie sie uns vertraut waren.

ABER: gewiss ist eines: Gottes Barmherzigkeit bleibt bestehen.

Und es ist auch ein Trost für allen Unbill und alles, was uns erschreckt in dieser Zeit der Zerstörung:

Die Vergebung – auf die wir in unserer Gottesbeziehung vertrauen – wird bleiben, aber sie wird nichts verharmlosen. Sie wird das geschehene Unrecht in unserer Welt nicht vergessen.

Und wenn wir bereit sind, über andere Urteile zu sprechen, aus Empörung heraus vierfache Strafe zu fordern, wenn wir ganz genau wissen, was Gut und was Böse ist,

dann dürfen wir darauf vertrauen, dass wir doch nur in den Spiegel sehen.
Dann können und dürfen wir demütig werden in unserer Gottesbeziehung.
Und Gott bleibt grundgütig, barmherzig.
DARUM dürfen wir dürfen uns und unser Leben, unsere Gemeinde, unsere Welt und unser Tun immer wieder unserem Gott anvertrauen.
Wir Menschen begegnen einander und unser Leben geht weiter.
Gott will, dass wir im Guten leben. Deshalb macht Gott uns frei von Selbstzerstörung, Sühne, Selbstrechtfertigung.
Immer wieder dürfen wir neu beginnen, lernen aus unserer Geschichte und unserem Scheitern, immer wieder neu dürfen wir uns selbst und einander wahrnehmen, entdecken: Als wertvolle Geschöpfe Gottes, als wertvolle Menschen in unseren Beziehungen, als gesegnete Gemeinde Christi.
Nie sind wir allein. Sondern immer mit Gottes Barmherzigkeit für uns alle. Amen.

Orgel Günther Simonott

Verabschiedung von Pfarrerin Margit Leuthold durch OKR Johannes Wittich

Lied 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen 1-3

T: Klaus Peter Hertzsch 1989M: Geistlich Nürnberg 1535
Günther Simonott

Anrede – Verabschiedung – Segen

Abendmahl

Die Abendmahlsliturgie feiert OKR Wittich mit der Gemeinde nach dem Gottesdienstordnung Evangelische Kirche H.B., Evangelisches Gesangbuch S. 55 – Abendmahlslied, Abendmahlsvermahnung – Bussgebet, Sündenbekenntnis, Absolution – Einsetzungsworte, Abendmahlseinladung Austeilung

Lied 228, 1-3 Er ist das Brot, er ist der Wein

T: Friedrich Karl Barth und Peter Horst (1981) M: Peter Janssens (1981)
Günther Simonott

Dank- und Fürbitten + Unser Vater (Pfrin. Leuthold und alle)

Johannes Thiele, in: Evangelisches Gesangbuch der Evangelische Landeskirche in Württemberg, S. 395:

*Wenn ich von meinem
Vertrauen sprechen will,
dann sage ich:*

***Unser Vater im Himmel,
Geheiligt werde dein Name***

*Wenn ich erlebe,
wie friedlos die Menschen sind,
dann hoffe ich:*

Dein Reich komme

Wenn ich manchmal

*Mit dem Kopf durch die Wand will,
dann spreche ich:*

***Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden***

*Wenn ich merke, dass das,
was ich zum Leben habe,
nicht selbstverständlich ist,
dann bitte ich:*

***Unser tägliches Brot
gib uns heute***

*Wenn ich andere spüren lasse,
das geht mich nichts an,
dann bete ich:*

***Und vergibt uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern***

*Wenn ich es mir zu leicht machen will,
und nur noch mich selbst sehe,
dann denke ich:*

***Und führe uns nicht
in Versuchung, sondern erlöse
uns von dem Bösen.***

*Wenn ich manchmal richtig froh bin,
und fest hoffe, dass alles gut wird,
dann glaube ich:*

***Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.***

Lied 409, 1-4 Gott liebt diese Welt

T und M: Walter Schulz 1962/1970
Günther Simonott

Mitteilungen

- Einladung zur Agape in den Saal
- Verabschiedung durch Vertreter des Presbyteriums, Dr. Jörg Frey und Dr. Eva Horn
- Eine Stimme aus der Gemeinde, Marianna Storjohann

Segen (OKR Wittich)

Lied 409, 7-8

Günther Simonott

Orgel Günther Simonott

AKTUELLE INFORMATIONEN auf www.evang-feldkirch.at !

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen
Ihre Pfarrerin Margit Leuthold

Quellen für liturgische Gestaltung und Predigt:

Klara Butting: 11. Sonntag nach Trinitatis: 2.Sam 12,1–10.13–15a Schuld und Vergebung, In: Studium in Israel (hg) Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe IV, Berlin 2021. 337-342.

Johannes Thiele, in: Evangelisches Gesangbuch der Evangelische Landeskirche in Württemberg, S. 395:

Tobias Pfeifer, Predigtmeditationen ... 2015, S. 275.

Gottesdienstordnung Evangelische Kirche H.B., Evangelisches Gesangbuch S. 55